

Fast unbemerkt vollzieht der Sommer seinen Abschied. Der erste der Zugvögel hat sich bereits wieder davon gemacht, man könnte die Uhr nach ihm stellen: Eingetroffen am 1. Mai, verlässt der Mauersegler ebenso pünktlich zum 1. August wieder die hiesigen Gefilde. Eine Umfrage unter den schnittigen Flugkünstlern wäre durchaus aufschlussreich: Wo ist denn euer Zuhause, wo liegt eure Heimat? Ja natürlich, das ist Nonsense, nur die Spezies des Menschen als unbehaustes Wesen benötigt Heimat als vertrauten und verlässlichen Schutzraum. Die Mauersegler-Mischung aus Weltoffenheit und Ortsverbundenheit hat etwas: Nur rund ein Vierteljahr verbringt er zur Brutzeit in Europa, dann geht es wieder auf Reisen über den Äquator zurück in die Südhälfte Afrikas. Wo ist er zuhause? Unterwegs? In Afrika? Seine Heimat ist der Himmel, wo er mit den Wolken zieht ...

Nahezu sein ganzes Leben verbringt der Mauersegler in der Luft, wo er allen überlebenswichtigen Wonnen nachgeht: Ernährung, Schlaf und Paarung. Auf dem Boden hat er nichts verloren; hier ist er unbeholfen. Der lateinische Name *apus apus* bedeutet «ohne Füße» und leitet sich von seinen kurzen Beinchen ab, die kaum einmal zu sehen sind. Hans Magnus Enzensberger hat ihm mit seinem gleichnamigen Gedicht ein schönes Andenken gewidmet – und uns Beobachtern und Beobachterinnen der Natur eine kluge Empfehlung: Perspektivwechsel sind erhellend! Allerdings: Die Natur schert sich kaum um unsere Bewunderung. Zunächst portraitiert er den Segler lakonisch:

*Monatelang lebt er in der Luft, ununterbrochen,
jagt, liebt und schläft hoch oben.
Er ist unbezähmbar.
«Herrschtüchtig, stürmisch, übermütig»,
nennt ihn der alte Brehm.*

Enzensberger würdigt seinen windschnittigen Bau, die Segelkünste ohnehin:

*Er ist wetterföhlig.
Lang segelt er bewegungslos mit der Thermik,
aber sein Sturzflug ist rasant.
Unsre Bewunderung geht ihn nichts an.
Unser Gefallen, unser Staunen rührt ihn nicht.*

Beobachten, Staunen, Erkennen. Egal, wie akribisch und vollständig wir Natur beobachten und inspizieren, am Ende bleiben Rätsel und Geheimnis – wie auch der Mauersegler ein Rätsel bleibt, das nicht entziffert werden kann. Trotzdem oder gerade deshalb: Die Beobachtung der Natur ist eine überaus stimulierende Aktivität der Selbst- und Welterkenntnis. Eine Aktivität, die derzeit im Trend liegt; es krecht und fleucht jedenfalls mächtig im Blätterwald zeitgenössischer Literatur. Wer eine Buchhandlung betritt (ja, es gibt noch welche!), fühlt sich zwi-

schen der Auslage mitunter wie in der Bibliothek eines altehrwürdigen Naturkundemuseums. Spätestens seit Jonathan Frantzen mit seinen Texten über die Freuden der Vogelbeobachtung sein Outing als Ornithologe vollzog, ist Natur wieder prominentes Literaturthema. Teresa Präauer hielt vergangenes Jahr in Berlin ein Seminar über «Poetische Ornithologie – zum Flugwesen in der Literatur». Franz Friedrich hatte offenkundig für seinen Debütroman «Die Meisen von Usimaa singen nicht mehr» Rachel Carsons Umwelt-Klassiker aus den frühen 1960er-Jahren «Der Stumme Frühling» vor Augen: Er nimmt jedenfalls das Verstummen der Meisen auf einer fiktiven Lappland-Insel als Auslöser untergangsgestimmter Ahnungen, die dann in Fragen nach dem guten und richtigen Leben münden. Norbert Scheuers Roman «Die Sprache der Vögel» ist ein Stück Kriegsliteratur. Er begleitet einen jungen Bundeswehrsoldaten durch seine letzten Lebensmonate in Afghanistan, bis dieser Opfer eines Anschlags wird. Zuvor liest er Thoreau und widmet sein Interesse weniger den Kriegereignissen, sondern der afghanischen Avifauna. Der Kriegsschauplatz wird zum Ort meditativen Studiums der Natur. Die Beobachtung dessen, was diese an Schöpfungen hervorgebracht hat, erscheint maßgeblicher als Krieg und alles Menschenwerk ...

Was wird da gesucht im Gegenüber der Natur? Nähe, Freundschaft, Zwiegespräch, Schönheit? Sind das symbolische Versuche, mit einer bedrohten und verlorenen Natur auf Tuchfühlung zu gehen? In der zeitgenössischen Literatur muss Natur jedenfalls für Vieles herhalten: Trostspenderin, auch schnöde Kulisse für so manches überlenkte und aufdringliche Ego. Wie bei Enzensbergers Mauersegler gesehen: Die Natur schert sich nicht um unsere Bewunderung. Aber uns tut das Studium ihrer unerschöpflichen Vielfalt überaus gut, denn in ihrer Beobachtung offenbart sich mancherlei – ihre Schönheit, ihre Geheimnisse, ihre Schutzwürdigkeit.

Der kleine, feine Berliner Verlag «Matthes & Seitz» hat viel zu dieser neuen Aufmerksamkeit für die Natur beigetragen. Seit Jahren entstehen in der Reihe «Naturkunden» schöne Bücher, in denen eine überaus geistreiche und sinnfrohe Form der Naturkunde betrieben wird. Mit dem «Bundesamt für Naturschutz» gingen die Buchmacher und Buchmacherinnen eine sinnige Liaison ein und lobten den Preis für *naturewriting* aus, den im vergangenen Jahr erstmals Marion Poschmann erhielt und der heuer an Sabine Scho und den Dichter-Theologen Christian Lehnert ging. Für all das gilt: Absolut lesenswert! Also, unsere Empfehlung zum Sommer: Mehr lesen und mehr Natur beobachten!!